



Kantonale
Psychiatrische
Klinik Wil

1892 – 1992

Festschrift 100 Jahre
Kantonale Psychiatrische Klinik Wil
1892 – 1992

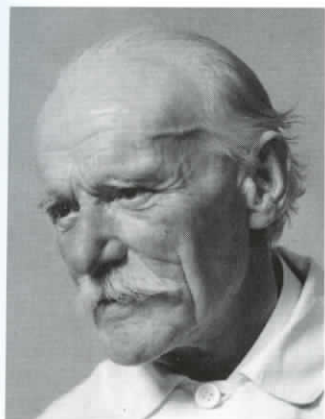
Textbeiträge von

Burkhard Vetsch, Regierungsrat
Vorsteher des Gesundheitsdepartementes
des Kantons St.Gallen
Dr. med. Rudolf Osterwalder, Chefarzt Klinik
Bruno Facci, Leiter Pflegedienst
lic. oec. HSG Walter Schär, administrativer Direktor
Dr. med. Paul Müller, Chefarzt SPD
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Patientinnen und Patienten

Portraitfotografien von

Giorgio von Arb, Zürich

Klinikleitungen 1892–1992



Dr. med. Heinrich Schiller
ärztlicher Direktor 1892 – 1935



Dr. med. Eduard Näf
ärztlicher Direktor 1935 – 1950



Dr. med. Fred Singeisen
ärztlicher Direktor 1951 – 1974



Robert Sutter
Verwaltungsdirektor
1955 – 1970

Die Grundsätze der Behandlung der Körperlichkranken und Geisteskranken sind die alten geblieben; wie bis anher wurde bei den Körperlichkranken das Hauptgewicht auf die hygienisch-diätischen Massregeln gelegt. Bei Geisteskranken wurde ein besonderer Wert auf die Beschäftigung der Kranken mit körperlicher Arbeit gelegt, die wie kein anderes Mittel die unschätzbare Wirkung hat, die Kranken vor Unzufriedenheit und dem vollständigen geistigen Verfall zu bewahren.
(Jahresbericht 1897)

Sollten die Zeiten wieder einmal besser werden, so wäre zu erwägen, ob nicht der Strafanstalt oder einer Strafanstaltskolonie eine eigentliche Abteilung für geistes- und gemütskranke Strafgefangene angegliedert werden sollte. Diese Elemente belasten unsere Anstalt oft in sehr unangenehmer Weise und beeinflussen unsere übrigen Patienten ungünstig.
(Jahresbericht 1935)

Eine neue Anstaltsleitung hat eben erwartungsgemäss allerlei Schwierigkeiten zu überwinden, besonders wenn es sich darum handelt, in einer fast überdimensionierten Anstalt die nötigen Verbesserungen und Reformen durchzuführen (. . .). Den Reformbestrebungen waren aus finanziellen wie auch anderen Gründen Grenzen gezogen. Nicht in allen Belangen konnte aber eine abwartende Haltung verantwortet werden.
(Jahresbericht 1952)

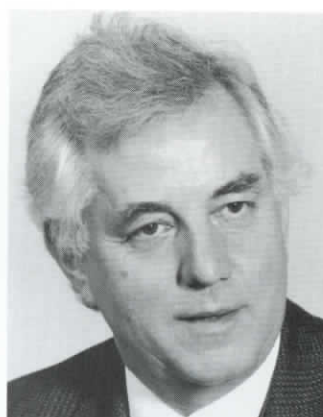
Nachdem die auf 1. Januar 1969 in Kraft gesetzte Gehaltsrevision die Erwartungen des Schwesternpersonals nicht voll zu erfüllen vermochte, gewährte der Regierungsrat dem weiblichen Pflege- und ärztlichen Hilfspersonal ab 1. April 1969 eine Zulage. Praktisch wurde damit das weibliche Personal dieses Sektors dem männlichen besoldungsmässig gleichgestellt.
(Jahresbericht 1969)



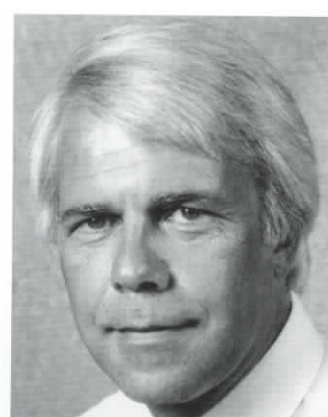
lic. oec. HSG Walter Schär
administrativer Direktor ab
1970



Dr. med. Helmut Kunz
Chefarzt Klinik 1974 – 1989



Prof. Dr. med. W. Pöldinger
Chefarzt Klinik 1974 – 1985



Dr. med. Rudolf Osterwalder
Chefarzt SPD 1981 – 1985
Chefarzt Klinik ab 1985

Die Klinik Wil selbst muss sich (...) eine Unternehmenspolitik bewahren, die Freiräume weiterhin zu erhalten versucht oder fordert. Wo diese Freiräume vorhanden sind, ist ein modernes Spitalmanagement gewährleistet, das nicht nur Sachzwänge an die Mitarbeiter/-innen weitergibt, sondern auch Kreativität und selbständiges Handeln in die stationäre Psychiatrie einbeziehen kann.

(Klinik-Information 3/1987)

Es sei im übrigen nicht verschwiegen und liegt in der Natur der Sache, dass leider nicht nur Erfolge, sondern auch weniger gute Resultate, sogar Misserfolge in Kauf genommen werden müssen; nicht zuletzt auch dadurch bedingt, dass mit dem Ausbau und den besseren Gegebenheiten ambulanter Therapie in zunehmendem Masse vorwiegend schwere Krankheitszustände zu behandeln sind.

(Jahresbericht 1981)

Das Prinzip der therapeutischen Gemeinschaft, in der jeder jedem zu helfen versucht, vermindert auch jenes Gefühl des Sich-isoliert-Fühlens, welches nur allzu leicht, – beispielsweise nach einer zwangsweisen Hospitalisierung – auftritt. In die Gemeinsamkeit der Gruppe eingebunden, traut sich der Patient auch viel früher mehr zu und ist auch früher bereit, sich wieder fordern zu lassen.

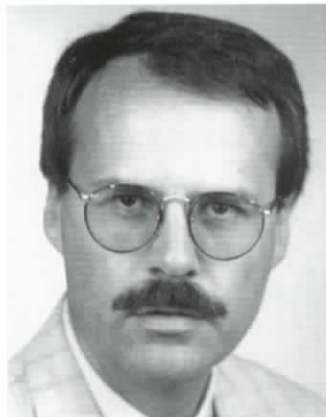
(Jahresbericht 1984)

Einzelnen wenigen Medien muss von uns aus stärker klar gemacht werden, dass sie eine grosse Verantwortung gegenüber psychisch Kranken tragen. Sie sind es, die oftmals unter dem Deckmantel des anwaltschaftlichen Journalismus mehr schaden, weil sie es unterlassen, eine hilfreiche Diskussion über Psychiatrie zu führen, die Vertrauen und Sicherheit bei allen Betroffenen schafft, was letztlich den Patienten zugute kommt.

(Klinik-Information 1/1990)



Bruno Facci
Leiter Pflegedienst ab 1985



Dr. med. Hans-Peter Wengle
Chefarzt SPD 1985 – 1986



Dr. med. Paul Müller
Chefarzt SPD ab 1986

Es ist wenig und ungenau umschrieben, was das Pflegen ausmacht. Das Positive an dieser Ungewissheit ist, dass dadurch viele Freiräume zum Ausüben der Pflege vorhanden sind und genutzt werden wollen. Dazu gehört, dass sich die Pflegenden für die Belange des Patienten verpflichtet fühlen und sich für ihn verpflichtend einsetzen.

(Klinik-Information 1/1988)

Ich betrachte die Hausärzte als primäre Versorger. Das muss man ihnen, wie ich glaube, immer wieder sagen. Wir im Sozialpsychiatrischen Dienst sind die Sekundärversorger, häufig auch die Vermittler zu den stationären Einrichtungen. Neben den stationären Einrichtungen (. . .) gibt es natürlich auch die Übergangseinrichtungen (. . .), denen auch weiterhin besondere Beachtung geschenkt werden muss.

(Klinik-Information 1/1986)

Solange bewusstseinsverändernde Substanzen produziert werden, werden sie auch konsumiert, Legalität hin oder her. Dies ist seit Jahrtausenden so und wird sich wohl kaum ändern. Was ist zu tun? Nebst dem Anbieten der Einzelhilfe, wie sie die Entzugsstation der Klinik Wil praktiziert, könnte man in der Prävention noch einiges tun, z.B. alternative, nicht selbstschädigende Methoden vermitteln, um die Bedürfnisse, die hinter dem Drogenkonsum stehen könnten, aufzufangen.

(Klinik-Information 3/1989)